



GREIG BECK

**DAS
DING**

A U S D E M S E E

LUZIFER
VERLAG

Das Ding aus dem See

Greig Beck

übersetzt von Madeleine Seither

This Translation is published by arrangement with SEVERED PRESS, www.severedpress.com

Title: THE SIBERIAN INCIDENT. All rights reserved. First Published by Severed Press, 2019. Severed Press Logo are trademarks or registered trademarks of Severed Press. All rights reserved.

Diese Geschichte ist frei erfunden. Sämtliche Namen, Charaktere, Firmen, Einrichtungen, Orte, Ereignisse und Begebenheiten sind entweder das Produkt der Fantasie des Autors oder wurden fiktiv verwendet. Jede Ähnlichkeit mit tatsächlichen Personen, lebend oder tot, Ereignissen oder Schauplätzen ist rein zufällig.

Impressum

Deutsche Erstausgabe
Originaltitel: THE SIBERIAN INCIDENT
Copyright Gesamtausgabe © 2021 LUZIFER Verlag
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.

Cover: Michael Schubert
Übersetzung: Madeleine Seither
Lektorat: Astrid Pfister

Dieses Buch wurde nach Dudenempfehlung (Stand 2021)
lektoriert.

ISBN E-Book: 978-3-95835-536-1

Sie lesen gern spannende Bücher? Dann folgen Sie dem
LUZIFER Verlag auf
[Facebook](#) | [Twitter](#) | [Pinterest](#)

Sollte es trotz sorgfältiger Erstellung bei diesem E-Book ein
technisches Problem auf Ihrem Lesegerät geben, so freuen
wir uns, wenn Sie uns dies per Mail an info@luzifer-verlag.de
melden und das Problem kurz schildern. Wir kümmern uns
selbstverständlich umgehend um Ihr Anliegen.

Der LUZIFER Verlag verzichtet auf hartes DRM. Wir arbeiten
mit einer modernen Wasserzeichen-Markierung in unseren
digitalen Produkten, welche Ihnen keine technischen Hürden
aufbürdet und ein bestmögliches Leseerlebnis erlaubt. Das
illegale Kopieren dieses E-Books ist nicht erlaubt.

Zu widerhandlungen werden mithilfe der digitalen Signatur strafrechtlich verfolgt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

[Das Ding aus dem See](#)

[Impressum](#)

[PROLOG](#)

[EPISODE 01](#)

[KAPITEL 01](#)

[KAPITEL 02](#)

[KAPITEL 03](#)

[KAPITEL 04](#)

[KAPITEL 05](#)

[KAPITEL 06](#)

[KAPITEL 07](#)

[KAPITEL 08](#)

[KAPITEL 09](#)

[EPISODE 02](#)

[KAPITEL 10](#)

[KAPITEL 11](#)

[KAPITEL 12](#)

[KAPITEL 13](#)

[KAPITEL 14](#)

[KAPITEL 15](#)

[KAPITEL 16](#)

[KAPITEL 17](#)

[KAPITEL 18](#)

[KAPITEL 19](#)

EPISODE 03

KAPITEL 20

KAPITEL 21

KAPITEL 22

KAPITEL 23

KAPITEL 24

KAPITEL 25

KAPITEL 26

KAPITEL 27

EPISODE 04

KAPITEL 28

KAPITEL 29

KAPITEL 30

KAPITEL 31

KAPITEL 32

KAPITEL 33

KAPITEL 34

KAPITEL 35

KAPITEL 36

KAPITEL 37

KAPITEL 38

KAPITEL 39

KAPITEL 40

KAPITEL 41

KAPITEL 42

EPISODE 05

KAPITEL 43

KAPITEL 44

KAPITEL 45

KAPITEL 46

KAPITEL 47

[KAPITEL 48](#)
[KAPITEL 49](#)
[KAPITEL 50](#)
[KAPITEL 51](#)
[KAPITEL 52](#)
[KAPITEL 53](#)
[KAPITEL 54](#)
[KAPITEL 55](#)
[KAPITEL 56](#)
[KAPITEL 57](#)
[EPILOG](#)

[Über den Autor](#)

*»Wir wissen mehr über die Oberfläche des Mondes
als über das Blaue Auge Sibiriens (den Baikalsee).«*

Altes sibirisches Sprichwort

WIR WAREN NIE ALLEIN

PROLOG

Baikalsee, Südsibirien - vor 100.000 Jahren

Das Objekt drang dort in den südlichen Teil des sechshundertdreißig Kilometer langen Sees ein, wo er am tiefsten war, etwa eintausendsechshundert Meter – über anderthalb Kilometer hinunter an einen Punkt, wo es dunkler war als die Nacht, mit zermalmenden Tiefen und permanenter, unerträglicher Kälte. Sein heftiger Einschlag zerschmetterte die Eisschicht des Sees und brachte sie zum Schmelzen, und Blitz und Überschallknall erzeugten eine Druckwelle, die so groß war, dass sie die Bäume Dutzende Kilometer um den See herum umknickte, und sie riefen eine fünfzehn Meter hohe Verdrängungswelle hervor, die landeinwärts wuchs und den Großteil der tief liegenden Küstenlinie in einen unpassierbaren Sumpf verwandelte.

Riesige Luftblasen sprudelten noch tagelang an der Oberfläche und die Kolonien der seltenen Süßwasser-Baikal-Robben weigerten sich, ihre trockenen Sitzplätze zu verlassen, bis der nahende Hungertod sie schließlich ins Wasser zurückzwang.

Der *Homo sapiens* hielt sich bereits seit über 250.000 Jahren in Sibirien auf, und eine kleine Gruppe von ihnen beobachtete das Phänomen argwöhnisch. In jener Nacht, in ihrer Höhle zusammengekauert, verspürten sie den Drang, das Gesehene auf den umliegenden Wänden aufzuzeichnen, doch ihre Wissbegierde war sowohl Fluch als auch Segen. Am nächsten Tag machte sich ein kleiner Kriegertrupp auf einen Erkundungsgang zum See.

Viele Tage später kehrte von den sechs fortgegangenen Kriegern nur noch einer zurück. Doch er war nicht mehr

derselbe Mann wie bei seinem Aufbruch. Es wurde klar, dass sie Zeuge von etwas Schrecklichem geworden waren.

An diesem Abend bebte die Erde. Der Clan kauerte sich im hinteren Höhlenende zusammen und war vollkommen handlungsunfähig, während die Welt um sie herum zusammenstürzte.

Jahreszeiten kamen und gingen und irgendwann verheilten die Narben in der Landschaft. Die Tiere kehrten zurück, neue Pflanzen wuchsen und das Wasser des Sees beruhigte sich wieder und klarte auf. Das Eis schloss sich über der Einschlagstelle wie Schorf über einer Wunde und die Natur vergaß mehr und mehr. Doch tief unten, in den erbarmungslosen, dunklen Tiefen, vergaß der See niemals.

EPIISODE 01

KAPITEL 01

Südöstliche Küste des Baikalsees – 2. Jahrhundert vor Christus

Der Krieg tobte beinahe zweihundert Jahre lang. Blutige Schlachten wurden zwischen der chinesischen Han-Dynastie und dem Stammesverband der Xiongnu ausgetragen, doch für einen letzten Sturmangriff hatte Huo Qubing von der Han-Dynastie eine der größten Armeen aufgestellt, die man seit über einem Jahrhundert gesehen hatte.

Er marschierte anschließend mehr als tausend Meilen weit, um die Streitkräfte des Edlen Prinzen des Ostens anzugreifen. Huos Armee kreiste ihren Feind rasch ein und überrannte ihn. Sie tötete über siebzigtausend Männer an einem einzigen Tag und trieb die übrigen auseinander.

Huos Truppenführer versammelten sich später und General Wei Qing verneigte sich vor ihm, bevor er sagte: »Du hast gesiegt, mein Herr.«

Huo Qubing grunzte und blickte über eine fast endlose Ebene zerschmetterter Leichen. Die Kälte hielt den Gestank zwar gefangen, doch noch immer stieg Dampf wie winzige, scheidende Seelen von den zerfetzten Körpern auf.

»Ich bin nicht nur hergekommen, um zu siegen, sondern auch, um unsere Feinde für alle Zeiten zu vernichten.« Er wandte sich nun wieder seinen Generälen zu. »Tötet sie alle.«

Und so wurden die Überreste der Xiongnu-Armee bis zum Ufer eines eisigen Binnenmeeres verfolgt, das eines Tages als Baikalsee bekannt werden würde. Dort wurden die verbliebenen tausend Xiongnu-Krieger bis auf den letzten Mann abgeschlachtet.

Vor der Rückkehr nach Hause befahl Huo Qubing, dass Vorräte aus den Wäldern beschafft werden sollten. Fleisch von Wild, Bären, Pferden der Xiongnu, und sogar von Wölfen.

Während der folgenden Tage wurden die Männer rastlos und Gerüchte über einen großen Aufruhr draußen auf dem gefrorenen See verbreiteten sich. Sie vernahmen knackende Geräusche und planschendes Wasser in den dunkelsten Nachtstunden, dann begannen plötzlich Männer zu verschwinden – zuerst nur wenige, doch dann immer mehr ... und immer nur dann, wenn die Nacht am dunkelsten war. Bald darauf waren Hunderte Han-Krieger verschwunden.

»Deserteure«, verkündete Huo Qubing daraufhin. »Wenn ihr sie findet, exekutiert sie.«

Doch dies diente nur dazu, die Nerven der Männer zu beruhigen, denn keiner der Verschwundenen wurde je wieder gesehen. Und dann gab es noch die Spuren.

Man hatte ihm seltsame Abdrücke gezeigt, die vom See her kamen und wieder zurückführten, zu der Stelle, wo das Eis aufgebrochen war. Huo hatte daraufhin Wachen postiert, doch als zwei seiner getreuesten Männer verschwanden, schloss er sich persönlich der Suche an und folgte den Abdrücken ihrer nackten Füße – bis sie auf eine grausame Scheußlichkeit stießen.

Huo Qubing schluckte schwer, bemühte sich aber, seine Miene unter Kontrolle zu halten, während er auf den Haufen menschlicher Eingeweide und Organe am Seeufer starrte. Er hatte Innereien von Männern schon zuvor gesehen, doch das Unerklärliche an dieser Sache war, dass die Spuren ins dunkle Wasser führten, so als wären die Männer ausgeweidet worden und dann einfach weitergelaufen, als sei nichts geschehen.

In diesem Moment wusste der große Heerführer, dass seine Männer von etwas Bösem ergriffen und in die

gefrorenen, tintenschwarzen Tiefen hinabgezogen worden waren. Gegen eine Armee konnte er Krieg führen und siegen, doch er konnte nichts bekämpfen, das er nicht einmal sehen konnte.

Er befahl der Armee, das Lager unverzüglich abubrechen, und sie marschierten fort. Niemand sprach darüber, was geschehen war, und nach einer Weile wollte das auch niemand mehr.

KAPITEL 02

Boca Ciega Avenue, Madeira Beach Florida – heute

»Ja!« Marcus Stenson legte den Hörer auf und drehte sich zu seiner Frau um, bis über beide Ohren grinsend.

Sara ballte die Hände zu Fäusten. »Hast du ihn?«

Marcus wartete ein paar Sekunden, um die Spannung zu vergrößern, bevor er rief: »Wir *haaaben* ihn.« Er holte tief Luft und stieß sie wieder aus. »Ein Fünf-Jahres-Vertrag, mit stillschweigender Verlängerung und weltweiten Rechten.«

Sara sprang in die Höhe. »Ja!« Sie rannte zu ihm, fiel ihm um den Hals und küsste ihn. Dann hielt sie ihn auf Armeslänge von sich weg. »Und wie geht es jetzt weiter?«

»Jetzt geben wir erst mal Geld aus ... und zwar jede Menge Geld.« Marcus ging den Businessplan in seinem Kopf noch einmal gedanklich durch.

Der Fünf-Jahres-Vertrag galt für das Züchten des bedrohten Beluga-Störs im unberührten, eiskalten und abgeschiedenen Wasser des Baikalsees in Südsibirien. Diese alte Fischart starb nämlich langsam aus, und die russische Regierung suchte händeringend nach Lösungen, um der Spezies neues Leben einzuhauchen. Marcus hatte ein Angebot eingereicht, das ein Zuchtprogramm beschrieb, welches sich innerhalb von fünf Jahren bezahlt machen und eine gesunde Fischpopulation sowohl für die Wiederbesetzung der Seen als auch für die nachhaltige Zucht hervorbringen würde.

Er hatte bereits Hunderttausende Dollar seines eigenen Geldes investiert, um eine alte, stillgelegte Papiermühle und das umliegende seeseitige Grundstück zu erwerben. Dann hatte er noch mehr Geld ausgegeben, um sich einen Weg

durch das Bürokratie-Labyrinth des russischen Staatsdienstes zu bahnen und um sicherzustellen, dass alle politische Spenden, Sondergebühren und Geschenke auch in die richtigen Hände flossen.

Er drehte sich um und hielt einen Finger in die Höhe. »Als Erstes müssen wir jetzt unsere Lieferanten vom Laich und den Beluga-Stören im Fortpflanzungsalter kontaktieren und alle Versprechen, die man uns gegeben hat, offiziell machen.«

»Wie lange bleibt uns, bis ...?« Sara zog die Augenbrauen hoch.

Er lächelte, weil er genau wusste, was sie fragen wollte: *Wie viel Zeit blieb ihr, bis sie beide dort leben mussten, vielleicht sogar auf Dauer.*

Marcus holte tief Luft und stieß sie wieder aus. »Na ja, ich muss nächste Woche erst mal hin und den Stein ins Rollen bringen. Die Störe können erst kommen, wenn wir die Gehege aufgestellt haben, und die sind noch nicht gebaut. Tatsächlich ist noch fast gar nichts gebaut. Ich muss wohl ortsansässige Handwerker suchen und einstellen, da es Teil meiner Angebots-Abgabe war, Arbeitsplätze für die Kommune zu schaffen. Außerdem müssen wir geeignete Gehege-Standorte finden, die sauber und abgelegen genug sind, um zu gewährleisten, dass es keine Kreuzkontamination mit den örtlichen Stör-Arten gibt, die mit Parasiten und Infektionen gespickt sein könnten.«

»Und was machst du in deiner zweiten Woche?«, fragte Sara grinsend.

Marcus lachte und breitete die Arme aus. »Angeln, natürlich.«

In Wahrheit musste er ungefähr eine Million Dinge erledigen, aber auf dem Papier wirkten sie alle durchführbar. Jetzt, da er den Schalter umlegen und seine Pläne in die Tat

umsetzen musste, fühlte er sich allerdings ein wenig überfordert.

»Sobald ich dann alles Wesentliche aufgebaut habe, kommst du nach.«

»Und wie lange dauert das?« Sie hob ihr Kinn.

»Vielleicht drei Monate.« Er sah zu ihr auf. »Ist das machbar?«

Sara hatte Biologie studiert, war aber schon früh ins Geschäftsleben gelockt worden. Jetzt führte sie eine Vertriebsberatung, und er wusste, dass sie die Idee, sich aus der aktiven Leitung zurückzuziehen und ihren Stellvertreter die Firma für sie führen zu lassen, schon zur Sprache gebracht hatte. Auch wenn er der Experte für Meeresbiologie war, brauchte er sie bei sich, denn sie war klug, entschlossen und noch dazu eine exzellente Wissenschaftlerin und diejenige mit dem Geschäftssinn. Er war eher ein Träumer, sie die mit dem Blick für Details und Klarheit.

»Drei Monate?« Sie nickte. »Ja, das ist machbar, sogar spielend.« Sie neigte den Kopf. »Werden wir dann im Mühlenhaus wohnen?«

»Ja und nein. Nicht in der Mühle selbst, sondern im Haus des Managers. Bis du ankommst, werde ich es allerdings in einen Palast verwandelt haben.« Er grinste und bemühte sich, zuversichtlich zu wirken.

»Ein Palast, hm?«

Er nickte langsam. »Jap ... einer Königin würdig.«

Sie rümpfte die Nase. »Kannst du wenigstens dafür sorgen, dass es drinnen warm ist?«, fragte sie mit einem kleinen Lächeln.

»So warm wie in Florida?« Seine Augenbrauen schossen in die Höhe. »Ich werde mein Bestes tun.«

Marcus wusste, dass ihr die Kälte einige Sorgen bereitete, schließlich war das Sibirien. Im Sommer war das Seewetter

größtenteils warm und mild, unten am Süzipfel gingen die Menschen sogar schwimmen, wenn auch mit zusammengebissenen Zähnen und blauen Lippen.

Unglücklicherweise lag der Ort, an dem sie wohnen und arbeiten würden, weiter nördlich, wo den größten Teil des Jahres über sowohl das Klima des Seegebiets eiskalt war, als auch die Oberfläche des Sees gefroren blieb. Er hatte Berichte gehört, denen zufolge, die Eisschicht des Sees im Winter, wenn es *richtig* kalt war, bis zu drei Meter dick wurde.

Er sah, dass sich Sara jetzt dem Fenster zugewandt hatte und hinaus über den üppigen grünen Rasen zum funkelnd blauen Wasser des Golfs von Mexiko blickte. Madeira Beach war wunderschön und sie war nun mal ein Strandmädchen durch und durch, daher wusste er, dass sie es dort, wo sie hingingen, schwer haben würde. Sie drehte sich nun mit in die Hüfte gestemmtten Händen zu ihm um.

»Solange das Dach nicht leckt und man die Hütte heizen kann, bin ich dabei. Aber denk dran, Freundchen, wir kommen aus Florida und die Mühle steht in Sibirien.«

»Natürlich, keine Sorge.« Er zuckte mit den Schultern. »Wann habe ich dich denn je enttäuscht?«

Sie neigte lächelnd den Kopf. »Tja, da war dieses eine Mal ...«

»Okay, okay.« Er griff nach ihrer Hand und zog sie näher zu sich. Er küsste sie innig, und presste sie dann enger an sich. »Es wird hart werden, das stimmt, aber wir können es schaffen.«

Sie tastete zwischen ihren Körpern hinunter. »Ich glaube, hart ist es schon.« Sie sah ihn mit Verlangen in den Augen an.

»Ich habe schon befürchtet, dass dir das nie auffallen würde.« Er küsste sie erneut.

KAPITEL 03

9.000 Meter über dem Pazifischen Ozean

Marcus saß auf seinem Fensterplatz in der Businessclass. Er hatte genug Platz, um seine ein Meter achtzig große Gestalt mit einem kleinen Hauch von Luxus auszustrecken. Auf dem Klapptischchen vor sich stand ein kühles Bier und er brummte leise vor sich hin, als er seinen Vertriebsplan durchblätterte. Sara hatte diesen für ihn zusammengestellt und es war eine tolle Zusammenfassung der Arbeit, die erledigt werden musste. Er enthielt sogar eine Beschreibung der Fischbestände, die er bald managen würde.

Er wusste, dass ihm unter anderem seine frühere Arbeit an einem ähnlichen Zuchtprogramm daheim, mit gefährdeten Stören in den Becken der Großen Seen, bei der Zuschlagserteilung zum Vorteil gereicht hatte. Angesichts dessen, dass Störe bis zu einhundertzwanzig Jahre alt werden konnten und erst im Alter von zwanzig bis fünfundzwanzig geschlechtsreif wurden, war es ein Generationen-Programm, sofern er nicht irgendwann ein paar zusätzliche DNA-Marker für beschleunigte Reife hinzufügte. Sein Erfolg war eine weltweite Premiere und er hatte sich seine Methode sogar patentieren lassen.

»Und dann kommt schließlich die Magie ins Spiel«, sagte er leise und brummte weiter vor sich hin.

Dennoch lag jahrelange Arbeit vor ihm. Russland verstand das zum Glück und baute mehr auf den nachhaltigen Schutz der wertvollen Fische als auf schnelle Rendite.

Die Verträge spiegelten das ebenfalls wider. Wenn er innerhalb von fünf Jahren bestimmte Leistungsziele erfüllen konnte, würde ihm eine konkurrenzfreie Lizenz über

neunundneunzig Jahre erteilt. Das Ganze war ein Familien-Unternehmen, das ihn und seine Erben ein Jahrhundert lang reich machen würde.

Er blätterte jetzt eine Seite seiner Notizen um, fand die Hintergrundinformation über den Fisch und überflog sie noch einmal. Er lächelte unwillkürlich. Es gab so viel zu tun, doch er freute sich auf jede Minute davon.

Der Steward erschien jetzt mit dem Getränke-Trolley und er bat um noch ein Bier. Dieses Mal gab man ihm statt der üblichen getrockneten Nüsse in einem Kunststoffpäckchen eine kleine Käse- und Obstplatte. *Wie nett*, dachte er und verschlang alles in weniger als einer knappen Minute.

Nachdem er sein Bier ausgetrunken hatte, sank Marcus in seinen Sitz zurück. Er schloss die Augen und ließ sich vom Alkohol und seiner guten Laune davontragen.

Marcus erwachte erst wieder, als das Flugzeug bei der Landung durchgerüttelt wurde, und stöhnte leise, als er sich aufsetzte und seinen steifen Nacken massierte. Eine seiner Gesichtshälften war voller Speichel und er blickte sich schnell mit geschwellenen Augen um, um zu sehen, ob ihn jemand beobachtet hatte, während er alles sauber wischte.

Dann beugte er sich vor, um aus dem kleinen, ovalen Fenster auf das frühmorgendliche Moskau zu schauen. Die Stadt war grau, neblig und genauso, wie er sie in Erinnerung hatte ... und der Flughafen war geschäftig, modern und ebenso überfüllt wie jeder andere.

Er sah auf die Uhr und seufzte. Er musste dringend einen weiteren Flug nach Irkutsk erwischen und dann einen Zug in die historische Gemeinde Listvyanka nehmen.

Marcus hatte Monate damit zugebracht, Russisch zu lernen, und kam bei den meisten Gesprächen einigermaßen

zurecht. In Moskau sprachen zwar viele Menschen Englisch, aber sobald man sich weiter aus der Stadt herausbewegte, war man ohne dortige Sprachkenntnisse oder einen Übersetzer auf sich allein gestellt.

Am Abend kam er endlich an und war zu dieser Zeit seit fast zweiundvierzig Stunden ununterbrochen unterwegs. Mit fünfunddreißig war er zwar noch recht jung und fit, aber im Moment fühlte er sich wie hundert, und alle Knochen, Gelenke und Muskeln in seinem Körper schmerzten.

Er stand jetzt auf der Hauptstraße von Listvyanka und atmete die schneidend kalte Luft ein, die in seiner Nase kribbelte und als geisterhafte Wolke von seinen Lippen wich. Im Sommer waren die Felder, die die Stadt umgaben, herrlich grün und der klare Sonnenschein ließ die Pastellfarben der Gebäude hervorstechen wie eine Bleistiftzeichnung. Doch heute, im schwindenden Licht und unter einem schiefergrauen Himmel, war das Gras braun und der See schimmerte in der untergehenden Sonne wie bitteres Quecksilber.

Nach einigen weiteren Minuten fand Marcus endlich das Belka, sein Hotel, und schleppte seine Koffer durch die Tür, wo er augenblicklich vom luxuriösen, heißen Atem einer Heizung begrüßt wurde. Das sorgte dafür, dass er sich entspannte und sofort schläfrig fühlte.

Das Hotel war innen sehr modern und im Moment recht leer. Während er darauf wartete, dass ihn eine effiziente junge Frau eincheckte, konnte er erkennen, dass sich im Nebenraum eine Bar und ein Restaurant befanden. Er ging ein paar Schritte, um hinein zu spähen.

»*Privetstvuyu g-na Gollivud!*«

Marcus grinste und die Rezeptionistin sah zu ihm auf. Yuri Revkins herzliche und laute Anrede - »*Grüß Gott, Mr. Hollywood!*« - war sein üblicher Scherz über Marcus gutes Aussehen, doch er würde wetten, dass jeder Amerikaner,

den der große Russe traf, dieselbe Neckerei aushalten musste.

Marcus drehte sich um und winkte. Der Mann hielt ein Bier in die Höhe und zeigte darauf. Marcus war todmüde, und am nächsten Morgen wollten sie bereits recht frühzeitig aufbrechen, doch er glaubte, dass er es trotzdem verkraften würde, einen Happen zu essen, ein Bier zu trinken und mit seinem Freund und neuen Betriebsleiter zu plaudern.

Er zeigte auf seine Koffer. »Ich bringe die zuerst in mein Zimmer, aber dann komme ich runter.« Er hielt fünf Finger in die Höhe.

»In Ordnung.« Der große Russe klatschte in die Hände und rief dem Barman zu, dass dieser zwei weitere Biere einschenken sollte, plus einen Wodka für jeden von ihnen, gegen die Kälte.

Marcus nahm seinen Schlüssel entgegen und zerrte seine Koffer dann die Treppen hinauf. Als er sein Zimmer gefunden hatte, schloss er auf und drückte die Tür mit der Schulter auf. Innen war alles ordentlich und sauber, und es gab ein Fenster, das auf den See hinausblickte. Er stellte sein Gepäck ab und ging kurz ins Badezimmer. Dort stützte er sich auf das Waschbecken auf und starrte sein Gesicht an. Er hatte rotgeränderte Augen, war blass und sah vollkommen fertig aus – also praktisch genauso, wie er sich gerade fühlte.

Er wusch sich schnell das Gesicht, wechselte sein Shirt und ging dann wieder hinunter, um seinen Freund zu treffen.

Er betrat den Barraum, der nach Zigarettenrauch, Fisch, abgestandenem und frischem Bier und einem beliebten russischen Aftershave mit Pinienwaldgeruch roch, von dem er aus eigener Erfahrung wusste, dass es wie Feuer brannte. Sein Freund sprang sofort auf und breitete seine Albatros-großen Arme aus.

Marcus grinste. »Kamerad.«

Genau wie Yuri aus Spaß behauptete, dass jeder Amerikaner aus Hollywood kam, zog Marcus Yuri gern damit auf, dass jeder in Russland ein alter Kommunist war. Der große Mann zog ihn in eine Umarmung, dann drückte er ihn auf seinen Stuhl und schob ihm ein riesiges Yarpivo-Bier und ein weiteres Glas zu, das bis zum Rand mit ölig aussehendem Wodka gefüllt war.

Marcus war momentan nicht wirklich nach so etwas, aber zum Teufel, er würde so oder so binnen einer Stunde einschlafen. Also hob er zuerst den Wodka.

»*Nasdarovje.*«

Yuri tat es ihm gleich und trank den Wodka in einem Zug aus. Er knallte das leere Glas auf den Tisch und bestellte noch einen. Er sah Marcus mit fragend hochgezogenen Augenbrauen an, doch dieser schüttelte den Kopf.

»Nur ein Bier, ich will morgen früh aufwachen.«

Er nahm sein riesiges Glas, hob es zum Zuprosten in die Höhe und trank dann hastig. Das russische Bier war stark, erdig vom Hopfen und er schmeckte außerdem einen Hauch von etwas wie Zimt. Es war sehr gut, deshalb nahm er noch einen weiteren Schluck. Plötzlich spürte er, wie dehydriert er von der langen Reise und der trockenen Luft draußen war.

»Also.« Yuri setzte sich aufrecht hin. »Du hast gewonnen?«

Marcus stellte sein Glas ab. »Ja, wir haben den Fünf-Jahres-Vertrag. Danach ...« Er hielt eine Hand mit gekreuzten Fingern in die Höhe.

»Danach wirst du wieder gewinnen ... und dann hast du neunundneunzig Jahre.« Er hob sein Glas erneut und leerte die Hälfte seines Biers.

»Vielleicht«, sagte Marcus.

»Nichts vielleicht. Zusammen sind wir unschlagbar.« Yuri nickte zuversichtlich, aber dann zog er seine buschigen Augenbrauen hoch. »Und wann kommt die Prinzessin?«

»Prinzessin Sara kommt in drei Monaten nach. Vorher muss das Haus aber tipptopp sein.« Marcus verzog das Gesicht.

»Guter Plan, denn dann wird Sommer sein. Da ist der See immer am schönsten. Freundlich und warm.« Yuri nickte mit seinem großen Kopf, doch dann sackten seine Mundwinkel nach unten. »Jetzt würde es ihr nicht so gut gefallen.«

Marcus seufzte und nahm noch einen kleinen Schluck. »Vor den Fischen brauchen wir die Menschen, und vor den Menschen brauchen wir einen Ort, an dem wir sie unterbringen können. Das Bruthaus muss betriebsbereit sein, ebenso wie das Labor, die Gehege und die Hütten - es gibt noch viel zu tun.«

»Wir schauen morgen sofort. Dann kann ich bis zum Ende der Woche jemanden mit der Arbeit anfangen lassen.« Yuri schien plötzlich nachdenklich zu werden. »Je mehr Menschen da sind, desto besser. Besser für ...« Er verkniff sich die Worte und zuckte stattdessen einfach mit den Schultern. »Man schläft so besser.«

Marcus neigte den Kopf. »Sonst noch was?«

Der große Russe brummte einen Moment lang tief und schüttelte dann seinen bärengleichen Kopf. »Nur zu viel Wodka, glaube ich.« Er hob sein Glas. »Auf morgen früh.«

»Hast du noch ein Boot?«

»Klar, klar. Aber der See ist gefroren, also kein Boot jetzt.« Er grinste. »Aber ich habe auch einen Truck.«

»Es ist aber sicher, richtig?« Marcus Brauen hoben sich angespannt, denn er hatte bisher noch nicht wirklich versucht, auf einer Eisdecke zu fahren.

»Ja, wir fahren auf dem See.« Yuri prostete Marcus wieder zu und trank sein Glas in einem Zug aus.

Auf Marcus' Sicherheitsfrage ging er nicht ein.

KAPITEL 04

Listvyanka, Baikalsee - Hauptkai

Am nächsten Morgen wartete Yuri pünktlich am Anlegeplatz und Marcus hatte sich erheblich bessere Kalt-Wetter-Kleidung in Form einer hellorangenen SeaWorld-Jacke, Stiefeln und Handschuhen angezogen. Auch wenn er erwartete, nicht auf einem Boot, sondern in der Fahrerkabine eines mit Spikereifen ausgestatteten Trucks zu reisen, wusste er, dass die Kälte, sobald sie sich draußen auf der freien Eisfläche befänden, wie ein lebendiges Wesen wäre und versuchen würde, bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu ihnen durchzudringen.

Zunächst würde Yuri mehrmals hin und her fahren, um Vorräte zu bringen, während sie sich einrichteten, doch irgendwann würde auch er permanent in den Mühlenkomplex ziehen. Von einem seiner Trips würde er auch mit dem Boot auf einem Anhänger zurückkommen, und mit zwei Bobcats, leistungsstarken, kleinen Schneemobilen, die wie Motorräder auf dem Eis sein würden.

Marcus hatte Glück, dass er diesen Kerl kennengelernt hatte. Er hatte viele Vorstellungsgespräche geführt, Yuri war ein erfolgreicher Manager und Tausendsassa, der mit Fischerei, Baugewerbe und vermutlich einem halben Dutzend anderer Dinge, mit denen Marcus sich nicht allzu intensiv befassen wollte, zu tun hatte. Unterm Strich war der Mann allerdings ehrenhaft, zuverlässig, erledigte alle geforderten Dinge und war ein rundum guter Kerl - und nachdem Marcus schon zwei Jahre lang mit ihm

zusammengearbeitet hatte, hauptsächlich telefonisch, wusste er, dass er ohne ihn komplett aufgeschmissen wäre.

Yuri öffnete jetzt die Tür des Trucks. »Ihr Amerikaner fällt gern auf, was?«

»Wieso? Das ist meine Lieblingsjacke.« Marcus warf seine Koffer nach hinten und stieg ein. Dann machte er die Daumen-Hoch-Geste und zog seinen Kragen vom Kinn. »Es ist so unfassbar kalt«, sagte er zitternd.

»Diese Temperatur? Das ist doch noch gar nichts.« Yuri streckte die Hand aus, um ihm auf die Schulter zu klopfen. »Warte mal ab, bis der Winter richtig seine Zähne zeigt. Er kann fest zubeißen.« Er brüllte daraufhin vor Lachen und ließ den Truck an.

Marcus stöhnte und drehte sich um, um zu sehen, wie die Stadt Listvyanka immer kleiner wurde, als sie diese hinter sich ließen. Abgesehen vom Rauch, der sich von den Schornsteinen erhob, sah sie absolut verlassen und trostlos aus, als stünde die Zeit dort still.

Marcus lehnte sich jetzt zurück und starrte auf die Eisoberfläche des Sees. Es kam ihm so vor, als würden sie über eine endlose weiße Ebene fahren, die mit glitzernden Zuckerkristallen bestäubt war. Doch er wusste, unter dem Eis war das Wasser kristallklar und an manchen Stellen unvorstellbar tief.

Sie hatten noch einen weiten Weg vor sich, doch Yuri hatte Sandwiches dabei – Fisch natürlich – mehrere Thermoskannen voll Kaffee und reichlich zusätzlichen Treibstoff. Die Oberfläche des Sees stellte die schnellste Überquerungsmöglichkeit dar, entweder per Fahrzeug oder Boot, aber selbst mit Höchstgeschwindigkeit würden sie einen ganzen Tag lang der Küstenlinie folgen müssen.

Marcus fiel irgendwann in eine Art Trance, während das Ufer unverändert an ihnen vorbeiflog. Sie mussten auch an der gigantischen, überdimensionalen Insel Olchon

vorbeifahren. Es war die größte Insel im Baikalsee. Sie war zweiundsiebzig Kilometer lang und besaß eine Landmasse von siebenhundertdreißig Quadratkilometern. Sie war mit dichtem Wald bedeckt und es gab sogar Menschen, die dort lebten.

Es war vor allem die Größe hier draußen, die Marcus den Atem verschlug. Alles an diesem Ort war riesig, uralt und abgeschieden. Marcus fühlte sich deswegen automatisch winzig und unbedeutend und kam sich wie eine moderne Kreatur vor, die plötzlich in einem altertümlichen fremden Land war.

Das war wahrscheinlich auch der Grund, warum den Stören diese Gebiete so sehr zusagten. Ihre Evolution reichte immerhin bis in die Trias, ungefähr zweihundertfünfundvierzig Millionen Jahre, zurück. Seitdem hatten sie bemerkenswert wenige morphologische Veränderungen erlebt. Im Grunde genommen gefiel der Evolution, was sie mit den Fischen gemacht hatte, und sie hatte beschlossen, ihre Form so zu belassen, wie sie war – warum auch nicht? Vieles sprach für sie: Sie vertrugen sowohl tropisch heiße als auch eiskalte Gewässer, Salz- und Süßwasser, sie wurden groß und hatten deswegen nicht viele Feinde, und sie waren außerdem gepanzert, mit vier Reihen von Knochenplatten, die den Höckern entsprachen, welche Alligatoren besaßen, und die auch bei einigen Dinosauriern vorhanden gewesen waren.

Der Truck rumpelte jetzt über ein Eisfeld und riss Marcus aus seiner Trance. Er erkannte, dass der Morgen immer noch eine blassorangene Röte am Horizont, und der Himmel wässrig blau war. Doch vor ihnen wirkte das Eis noch immer endlos.

Yuri hatte ihm erzählt, dass er im Winter die beherzteren Taucher in seinem Truck hinausfuhr und Löcher ins Eis schlug, damit sie hineinsteigen konnten, oder er ließ

motorisierte Kameras als Mini-Unterwasserfahrzeuge hinab. Marcus hatte einige der Fotos unter dem Eis gesehen, und es war eine äußerst merkwürdige Welt mit einem Himmel aus blauem Eis und tiefschwarzer Dunkelheit darunter.

In diesen dunklen Abgründen mussten sie die Standorte für ihre Fischgehege suchen. Diese sollten nahe an der Mühle liegen, in einer Tiefe zwischen sechzig und hundertfünfzig Metern, und möglichst nicht zu weit draußen, damit in den Sommermonaten nicht die Gefahr bestand, dass die Gehege vom Schiffsverkehr oder von manchen der starken Stürme, die im sibirischen Sommer Ärger machen konnten, beschädigt wurden.

Dort, wo die Mühle stand, war ein Großteil des Sees die meiste Zeit im Jahr über gefroren, und das war eine gute Sache, was den Sturmschutz betraf.

Marcus hielt einen Plastikbecher mit lauwarmem Kaffee in der Hand und lehnte sich im Sitz neben Yuri zurück. Die beiden Männer schwiegen und hingen ihren eigenen Gedanken nach. Er vermisste Sara schon jetzt, denn sie war sein Fels, seine Seelengefährtin und immer für ein konstruktives Gespräch zu haben. Yuri war zwar eine gute Gesellschaft, aber seine Frau schien irgendwie immer das Beste in ihm zum Vorschein zu bringen.

Er trank seinen Kaffee bis auf den letzten Schluck aus und atmete dann tief ein. Er verspürte plötzlich einen Anflug von Nervosität tief in seiner Magengrube. So viel hing von diesem Projekt ab. Er hatte bereits fast eine Million Dollar für den Kauf der Mühle, der Ausrüstung und für Yuris Anstellung ausgegeben. Selbst die Reisekosten waren erheblich. Und all das bekam er auf Jahre nicht zurück. Der Topf voll Gold am Ende des Regenbogens war vielleicht turmhoch gefüllt, aber der Weg dorthin war voller Risiken, Herausforderungen und Bergen harter Arbeit.